

TA-CHELES

Beflügelnd

Von Frauke Adrians

Die Vulkanasche (TA berichtet mehrfach) als Schnee von gestern zu bezeichnen, wäre ein Verstoß wider das gesunde Farbempfinden. Aber es sieht so aus, als müssten wir künftig ohne Nachrichten von fluchenden Flugunternehmern und gestrandeten Strandurlaubern auskommen. Nicht mal bei der Weimarer Wildschütz-Premiere am Samstag wird es noch zu Turbulenzen kommen. Alle Sänger sind sicher gelandet.

Das Loh-Orchester hingegen kämpft noch mit letzten Ausläufern des schwarzen Islandtiefs: Gastpianist Oleksandr Polykov sitzt in den USA fest. Das ist Pech, einerseits. Andererseits reist statt seiner nun Lev Vinocour nach Sondershausen (per Zug). Wer Vinocour je am Klavier erlebt hat, etwa in Rudolstadt, würde beinahe jede Strecke mit jedweden Verkehrsmittel auf sich nehmen, um ihn spielen zu hören.

Man kann dem Vulkan übrigens nicht vorwerfen, dass er Landsleute bevorzugt. Seinetwegen konnte die isländische Künstlerin Sigga Björg Sigurdardottir nicht zur Vernissage nach Wolfsburg fliegen. Titel ihrer Schau: „Smoke“ – Rauch.

KALEIDOSKOP

Cohen kommt

BERLIN.

Leonard Cohen gibt ab dem 18. August Konzerte in Berlin, Wiesbaden, Hannover, Dortmund und Stuttgart.

Robert Schumann

LEIPZIG.

Zum 200. Geburtstag von Robert Schumann beginnt heute ein Kongress in Leipzig.

Sammler Grässlin

KÖLN.

Die Sammlerfamilie Grässlin aus St. Georgen erhält heute den Art Cologne Preis.

TA-EMPFEHLUNG

Aus seinem Buch „Immer geradeaus“ liest Landolf Scherzer heute, 20 Uhr, im Europäischen Informationszentrum in der Erfurter Regierungsstraße.

KUNST-STÜCKCHEN

Schwer zu machen: Menschen zu ermutigen, ohne ein wenig zu lügen.

Siegbert Kardach

Gerhard Richter Superstar

Wer ist der meistbeachtete zeitgenössische Künstler der Welt? Der Kunstkompass des „manager magazin“ antwortet 2010 wie im Vorjahr: der deutsche Maler Gerhard Richter.

HAMBURG.

In der Ruhmes-Rangliste folgen der US-Objektkünstler Bruce Nauman, die deutschen Maler Sigmar Polke und Georg Baselitz sowie die Bildhauerin Louise Bourgeois. Deutsche und US-Künstler dominieren mit je 29 Nennungen die Top 100. Die Zeitschrift betont, dass bei der Bewertung von Ruhm und Rang Preise und Auktionsrekorde keine Rolle spielen. Bewertet würden Einzelausstellungen in 250 bedeutenden Museen, Teilnahme an Gruppenausstellungen, Kritiken in Fachmagazinen und Ankäufe renommierter Kunsthäuser.

Die wichtigsten Aufsteiger seien John Chamberlain, Daniel Spoerri und Hermann Nitsch. Auf dem Ruhmesbarometer bereits verstorbener Protagonisten zeitgenössischer Kunst landeten Joseph Beuys, Andy Warhol und Martin Kippenberger ganz oben. sw

Eine Farbe für schwarze Tage

Michael Schulz über Gurlitts „Nana“, Kleins Blau sowie Erfurt und Weimar

Am Sonntag hat in der Erfurter Oper Manfred Gurlitts „Nana“ nach dem Roman von Emile Zola Premiere. Regie führt Michael Schulz, der seit 2008 Intendant des Theaters in Gelsenkirchen ist. Vorher war er außerordentlich erfolgreicher Opernchef in Weimar und krönte seine Arbeit, nach erstklassigen Aufführungen wie „Salome“ oder „Nabucco“ mit einem herausragenden „Ring“.

Herr Schulz, hatten Sie hier in Erfurt schon Gelegenheit, in der Kunsthalle das Blau von Yves Klein zu sehen?

Nein, ich habe aber gehört, das Kleins Blau auch hier zu sehen ist.

Können Sie dieses berühmte Blau, das Klein für Gelsenkirchen geschaffen hat und das dort Ihr Theater und die ganze Stadt prägt, vielleicht nicht mehr sehen, ist es zu kulinarisch?

Nein, ich liebe es geradezu. Wenn Sie in Gelsenkirchen mal einen schwarzen Tag haben, da müssen Sie nur durch unser Foyer gehen, das Yves Klein gestaltet hat. Dieses Blau schwingt und es macht beschwingt, es ist fantastisch. Das ist ein wunderbares Haus in Gelsenkirchen, es hat beinahe etwas Mystisches, eine wunderbare Verbindung von Architektur und dem, wozu sie dient. Das ist eines der schönsten Theater in Deutschland.

Dieses Haus wurde 1959 eröffnet und es heißt programmatisch „Musiktheater im Revier“. Das klingt wie ein soziokulturelles Programm, das klingt wie „Kunst gegen Kohle“ in Recklinghausen klang, als die Ruhrfestspiele begründet wurden. Ist das noch immer Programm oder Lyrik?

Das ist schwierig. Als das Haus den Namen erhielt, war ich noch nicht geboren, aber es gibt eine Tradition, einen Geist, der sich fortschreibt. Die Stadt hat sich damals, da hatte sie 400 000 Einwohner, heute sind es noch 270 000, als Industriezentrum dieses Haus geleistet, das war auch ein Ausdruck ihres urbanen und sozialen Selbstverständnisses. Wir sind, sollte das heißen, auch ein Theater für die Arbeiterschaft. Die Zeit hat



ERFOLGREICH: Michael Schulz inszeniert jetzt erstmals in Erfurt. Foto: Theater

sich entwickelt, manche sozialen Illusionen sind verweht. Das ist heute ein Theater wie andere auch. Allerdings, das macht die Arbeit dort sehr angenehm, wird es von seiner Stadt sehr unterstützt. Dieses Theater ist gewollt, und dass Intendanten hier ein eigenes Profil ausbilden, das wird nicht hingenommen, es wird gefordert. Das ist eine gute Situation für einen Intendanten.

Sie sind seit 2008 selbst Intendant – warum? Sie waren ein außerordentlich erfolgreicher Regisseur und hatten nach dem „Ring“ gute Perspektiven. Wollten Sie Ihre Intentionen, Ihre Inszenierun-

gen nicht mehr mit einem Intendanten absprechen?

Das ist ein Aspekt, dem ich nicht widersprechen will. Man ist einfach freier in seinen Entscheidungen, wenn man allein die Verantwortung trägt. Ich habe das Bedürfnis, mit vielen verschiedenen Menschen meine Vorstellungen von Theater zu realisieren. Das ist natürlich auch als Regisseur möglich, aber als Intendant habe ich doch andere Möglichkeiten, auch wenn es unter Märki viele Freiräume gab in Weimar. Ich kann das Profil eines Hauses prägen, Regisseure engagieren, der Spiritus rector für alle

und alles sein. Es war mir schon klar, dass dieser Job der Verzicht auf eine reine Regiekarriere ist, aber das war es mir wert.

Aber das hat eben seinen Preis. Ist so eine Gastregie auch eine Art temporäre Flucht vor den Verpflichtungen des Intendanten?

Nein, das ist keine Flucht, das geht gar nicht. Zwischen den Proben hier sitze ich am Telefon und spreche mit den Kollegen in Gelsenkirchen. Eine Zeit lang funktioniert ein gut aufgestelltes Haus auch ohne Chef. Und ich leiste mir so eine Gastregie maximal einmal pro Spielzeit. Nein,

eine Flucht ist das nicht, aber sehr angenehm.

Haben Sie gezögert als Guy Montavon, der Erfurter Intendant, Ihnen anbot, diese angenehme Zeit in Erfurt zu verbringen?

Ein wenig, aber weil ich ein anderes, auch sehr interessantes Angebot hatte. Ich habe mich schließlich auch für Erfurt entschieden, weil ich den Komponisten Manfred Gurlitt so spannend finde, seine Art, mit dem Stoff umzugehen. Manfred Gurlitt zeigt in dieser Oper eine sehr eigene Musiksprache, faszinierend, fragil, somnambul. Man spürt, dass er musikalisch auf der Suche war. Auf dieser Suche ist auch Nana. Sie will autonom sein. Ihre Überzeugung leben. Dieser Zusammenhang ist quasi der Motor unserer Inszenierung.

Sie sehen kein Problem darin, als gleichsam einstiger Motor der Oper in Weimar beim Konkurrenten Erfurt zu inszenieren?

Überhaupt nicht. Damals war die Situation beider Häuser anders, wegen der Fusionsdebatte war das ziemlich aufgeladen. Jetzt sehe ich das Verhältnis zweier konkurrierender Bühnen, das ist eine normale Situation.

Sie scheinen das zu lieben. Sie sind jetzt in Gelsenkirchen Konkurrent von Essen, wo Sie vor Weimar engagiert waren...

Ich liebe es nicht, aber ich drücke mich auch nicht davor, weil ich, wie gesagt, das für einen normalen Zustand halte. Dieser kulturpolitische Kampf um eine Fusion von Erfurt und Weimar ist doch zum Glück vorbei, da hat Stephan Märki, dem ich noch immer verbunden bin, eine wichtige Rolle gespielt. Und es stört ihn nicht, dass ich jetzt in Erfurt inszeniere, so wie ich auch nicht den Eindruck habe, dass Montavon mich fragte, um Märki zu ärgern. Im Innenverhältnis der beiden Häuser ist das vollkommen in Ordnung, ich denke, da wird zu viel hineinprojiziert. Die Intendanten jedenfalls haben kein Problem damit.

Haben Sie schon jemals bereut, Intendant zu sein?

Nein.

Gespräch: Henryk Goldberg

Unternehmen fördern verstärkt die Kultur

Die deutschen Unternehmen geben einer Studie zufolge immer mehr Geld für die Förderung von Kultur aus.

BERLIN.

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft überreichte die Ergebnisse seiner Untersuchung „Unternehmerische Kulturförderung in Deutschland“ gestern

dem Bundestag. Die Studie, so der Kulturkreis, schließe eine Datenlücke, da belastbare Zahlen bislang vorwiegend für die Kulturförderung der öffentlichen Hand vorlägen. Insgesamt wurde das kulturelle Engagement von 265 Unternehmen im Hinblick auf Motivation, Förderbereiche und -formen, Umfang sowie Effekte des Engagements

untersucht. Dabei zeigte sich, dass die Aufwendungen für Kultur in den letzten fünf Jahren bei 90 Prozent der Unternehmen gestiegen oder gleich geblieben sind. Dabei fördert die Mehrheit der Unternehmen (73 Prozent) langfristig, also über mehrere Jahre hinweg.

Die Studie verdeutliche ferner, dass Unternehmen vor allem

aus gesellschaftlicher Verantwortung heraus Kunst und Kultur fördern (92 Prozent) und dies zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Unternehmenskultur machen. Darüber hinaus spielt der Imagegewinn, der sich für Unternehmen aus dem kulturellen Engagement ergibt, eine große Rolle (79 Prozent). Insgesamt beliefen sich die durchschnittli-

chen Ausgaben eines Unternehmens für Kulturförderung 2008 auf rund 634 000 Euro.

Empfänger bzw. Partner der unternehmerischen Kulturförderung sind in erster Linie Kulturinstitutionen (71 Prozent) sowie Vereine im Kunst- und Kulturbereich (62 Prozent). Die Förderung bestehender Kulturinstitutionen sei weit verbreitet. sw

Mysteriöse Menora

In Erfurter Peterskirche wurde ein Bild des jüdischen Leuchters aus der Zeit um 1200 entdeckt

Erfurts Hoffnung, mit dem jüdischen Schatz auf die Welt erbeliste zu kommen, ist gestiegen. Auf dem Petersberg wurde jetzt die drei Meter hohe Darstellung einer Menora präsentiert, die vermutlich aus dem Jahr 1200 stammt.

Von Karsten Jauch

ERFURT.

„Es ist mysteriös“, sagt Wolfgang Nossen, der Vorsitzende der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, immer wieder und staunt über das Bild an der Wand. Rund drei Meter hoch ist die Rötelfarbe gezeichnete Darstellung des jüdischen Leuchters, der sich dort mit seinen sieben Armen deutlich auf dem Sandstein abhebt.

Der Förderverein Collegiatstift St. Peter und Paul, der die Belebung des Petersberges als Wohnprojekt vorantreibt, stellte gestern das Bild in der Peterskir-



FUND: Die Menora in der Peterskirche ist über drei Meter hoch. Foto: Marco Kneise

che vor. Für den Theologen und Vereinsvorsitzenden Thomas A. Seidel ist es eine Sensation. „In Europa ist diese Darstellung aus der Zeit um 1200 bisher nicht be-

kannt.“ Schon gar nicht neben dem einstigen Haupteingang. „Das war die Schauseite zur Stadt“, sagte Seidel. So wurde in der romanischen Kirche eine

religiöse Verbindung zum Judentum, dem „älteren Bruder“ hergestellt. Die Menora sei mit Blättern verziert und verwies wohl auf die Zeit vor der Zerstö-

rung des Zweiten Tempels. In der Bildfolge müsste auch auf der anderen Seite des Portals eine Zeichnung sein, vermutet Maria Stürzebecher.

Die Erfurter Kunstwissenschaftlerin ist Spezialistin für den in der Alten Synagoge ausgestellten jüdischen Schatz und hält ein Abbild der Bundeslade für denkbar. Überrascht ist sie eher über den Umstand, dass die Menora nicht öffentlich gezeigt werde. Denn für den Antrag Erfurts bei der Unesco zur Aufnahme auf die Welterbeliste sei das natürlich ein Pluspunkt.

„Wir haben es nicht geheim gehalten“, entgegnete Sven Ostritz, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege, auf TA-Anfragen. Seit der Wende haben Sanierungen stattgefunden, bei der auch die Menora gesichert wurde. Mit der Bundesstiftung Umwelt laufen Verhandlungen, um die mittelalterlichen Malereien zu untersuchen, sagte Seidel.

VORSCHAU

Freitag

ARNSTADT: Theater: Showpianisten (19.30). EISENACH: Sparkasse: Hommage Hazy Osterwald (19.30). ERFURT: Neue Oper: Der Kontrabass (20); Schotte: Kabale und Liebe (20); Waid-speicher: Die große Pflugschau (19.30). GERA: Comma: Konstantin Wecker (21). GOTHA: Kulturhaus: Kunst, Yasmina Reza (20). HEILIGENSTADT: Kulturhaus: Die Paldauer (19.30). KAPPELLENDORF: Fettnäpchen: Alles verpufft! (20). MEININGEN: Theater: Käthchen von Heilbronn (19.30). NORDHAUSEN: Theater: Romeo und Julia (19.30). RUDOLSTADT: Schminkkasten: Shirley Valentine (20). SUHL: CCS: Wenzel & Band (20). WEIMAR: DNT: Gefährliche Menschen (19.30), Foyer III: Concerto Flautino (10); Theater im Gewölbe: Ein Gespräch im Hause Stein (18).

Samstag

APOLDA: Schloss: Die Prophezeiung (19.30). ARNSTADT: Theater: Copacabana (19.30). EISENACH: Theater: Die Distel (19.30); Schlachthof: Kirche & Co. (21). ERFURT: Neue Oper: Tanzcompagnie Botega (19.30), Schotte: Kabale und Liebe (20); Waid-speicher: Unser bestes Stück (21.45), Puppentheater: Nathans Kinder (19); Brettli: Holger Biege (20). GERA: Theater, Konzertsaal: Hercules (19.30). GOTHA: Best Western: Gudrun Landgrebe & Florian Uhlir (19). ILMENAU: Audimax: Tinvall Trio u. a., Jazz (19). MEININGEN: Theater: The Beatles in Rock (19.30). NEUSTADT/ORLA: Wotufasaal: Renft (21). NORDHAUSEN: Theater: Gefährliche Liebschaften (19.30). RUDOLSTADT: Theater: Ein Maskenball (19.30). SONDRSHAUSEN: Haus der Kunst: Sinfoniekonzert (19.30). SUHL: CCS: Bülent Ceylan (20). WEIMAR: DNT: Der Wildschütz (19); e-werk: Das Spielhaus (16); Theater im Gewölbe: Lotte in Weimar (21).

Sonntag

APOLDA: Stadthalle: Leipziger Pfeffermühle (17). EISENACH: Theater: Paganos Zauberflöte (14/16). ERFURT: Neue Oper: Nana (18); Waid-speicher: Guten Tag, kleines Schweinchen (10/11); Brettli: Tom Pauls (19). GERA: Theater, Konzertsaal-foyer: Foyerkonzert (11). GOTHA: Friedenstein: Thronsaalkonzert (11). ILMENAU: Jakobuskirche: Gesang und Orgel (19.30). JENA: Volksbad: Knabenchorkonzert (11). KRANICHFELD: Baumbachhaus: Kammerkonzert (17). KROMSDORF: Schloss: Kammerkonzert (11). MEININGEN: Theater: Das Käthchen von Heilbronn (19). NORDHAUSEN: Theater: Sinfoniekonzert (19.30). OSSMANNSTEDT: Wielandgut: Capelle Latin (17). RUDOLSTADT: Theater: Happa Happa (20). WEIMAR: DNT: Geschichten aus dem Wiener Wald (16) e-werk: Muscle (20). fa

Hommage an Osterwald

EISENACH.

Zu einem besonderen Konzert wird morgen um 19.30 Uhr in das Foyer der Wartburgsparkasse Eisenach geladen. Peter Baumann und die Musiker der Jazz-Romances widmen dieses Konzert dem 60. Geburtstag des berühmten Hazy Osterwald-Sextetts. Der Sound dieser Band ging um die Welt. 30 Jahre lang haben Osterwald und sein Sextett Triumphe gefeiert, Maßstäbe gesetzt in der Unterhaltungsmusik. Eleonore und Hazy Osterwald, der 1922 in Bern geboren wurde, sind Ehrengäste der Eisenacher Hommage.